

der ausländischen Staatsbürger in Südtirol in den vergangenen 20 Jahren von rund 11.600 Personen im Jahr 1998 auf nunmehr über 50.000 Personen mehr als vervierfacht. Der größte Zuwachs mit 16 Prozent wurde 2007 verzeichnet – im Jahr des EU-Beitritts von Bulgarien und Rumänien und der Neuregelung des frei-

erzeit: So liegt die Geburtenrate derzeit bei 14,3 Lebendgeborenen je 1000 Einwohner, die Fertilitätsrate bei Südtirolerinnen dagegen bei 9,5 je 1000 Einwohner. Zurückzuführen sei dieser markante Unterschied auf den signifikant höheren Anteil von ausländischen Frauen im gebärfähigen Alter (59,0 versus 40,7 Prozent),

247 Personen. Über 60 Prozent der Ausländer leben in einer der 7 Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern, wobei einige kleinere Gemeinden einen besonders hohen Ausländeranteil aufweisen: Franzensfeste (25,8 Prozent), Salurn (20,9 Prozent), Waidbruck (19,5 Prozent) und Brenner (17,1 Prozent).

ngkeit (siehe Infobox rechts) kann man davon ausgehen, dass fast die Hälfte aller Einwanderer – also etwa 25.000 Menschen – muslimisch ist. Umgekehrt hat sich das Geschlechterverhältnis unter den Einwanderern: Wurde in den 1990er-Jahren noch ein klarer Männer-Überschuss verzeichnet, so stellen nun Frauen

ger wurden und liegen in jeder Hinsicht als Inländer gelten. Die Ausländerquote liegt mit 9,5 Prozent über jener der EU (7,8 Prozent), jener Italiens (8,5 Prozent) und jener des Trentino (8,7 Prozent). Weit höher fällt indessen der Ausländeranteil in Nordtirol mit aktuell 16 Prozent aus.

© Alle Rechte vorbehalten

ren einem EU-Mitgliedsland an, davon sind 37,4 Prozent aus Deutschland oder Österreich. 30 Prozent kommen aus anderen europäischen Staaten, 19,3 Prozent aus Asien und 14,1 Prozent aus Afrika.

„Weniger Irap für 20 Prozent mehr Lohn? Sind dagegen“

1.-MAI-FEIERN: Gewerkschaften reagieren völlig entgegengesetzt auf Vorschlag des Landeshauptmanns – SGB/CISL „absolut dagegen“, ASGB dafür

BOZEN/VÖLS AM SCHLERN (lu). Bei den 1.-Mai-Feiern (siehe dazu Berichte auf Seite 14) hat Landeshauptmann Arno Kompatscher unter 4 Augen mit Gewerkschaftsvertretern einen Versuchsballon steigen lassen, der völlig konträre Reaktionen ausgelöst hat und den er öffentlich nicht erläutern will, bevor er nicht mit den Sozialpartnern diskutiert worden ist. Nur soviel: „Steuererleichterungen für Un-

ternehmen werden künftig an eine angemessene Entlohnung geknüpft“, sagt er.

„Zahlen Unternehmen Löhne, die 20 Prozent höher sind als der gesamtstaatliche Kollektivvertrag vorsieht, soll ihnen die Wertschöpfungssteuer Irap nachgelassen werden. Diesen Vorschlag hat mir der Landeshauptmann am 1. Mai unterbreitet, aber ich habe ihm abgeraten, ihn öffentlich zu wiederholen, weil ich ihm

dann öffentlich hätte sagen müssen, dass wir absolut dagegen sind“, sagt SGB-CISL-Gewerkschafter Michele Buonerba. Denn Arbeit „ist nicht nur Lohn“. Da gibt es viele andere Elemente. Unser Vorschlag ist ein Pakt für Südtirol, ein Territorialvertrag für Arbeitnehmer, der schon von einem Teil der Wirtschaftstreibern am 1. Mai unterbreitet wird. Wenden Unternehmer den Territorialvertrag an, sind wir für eine Streichung der

Irap“, sagt Buonerba. Daher habe er Kompatscher gesagt, dass man zuerst den Territorialvertrag verhandeln und die Normen im Haushaltsgesetz für 2020 verankern solle. „Und nicht schon mit dem Nachtragshaushalt.“

Bei ASGB-Chef Tony Tschennet rennt Kompatscher hingegen offene Türen ein. „Mit dem Vorschlag, 20 Prozent mehr Lohn als der gesamtstaatliche Tariflohn ansonsten keine Irap-Erleichter-

ung für Betriebe, sind wir absolut einverstanden, keine Frage. Denn was den Pakt für Südtirol anlangt, haben wir Sorge, dass der als Papiertiger endet“, sagt Tschennet. Er verweist zudem darauf, dass eine derartige Maßnahme die kleinen Firmen betreffen würde, denn die großen Betriebe verfügen bereits über Betriebsabkommen.

Einer der nichts von einer weiteren Irap-Senkung oder Strei-

chung hören will, ist SVP-Arbeitnehmer-Chef Helmuth Renzler. „In Zeiten wirtschaftlicher Rekordzahlen muss nicht erneut die Irap gesenkt werden“, so Renzler. Indessen wurden die Verhandlungen zum bereichsübergreifenden Kollektivvertrag für die öffentlich Bediensteten aufgenommen.

© Alle Rechte vorbehalten

INHALTE auf abo.dolomiten.it

Landesweites Pflegezentrum für junge Leute

PFLEGEBEDÜRFTIGE: Amtsdirektorin Waldner: Zurzeit Unterbringung in Seniorenheimen – „Brauchen anderes Ambiente, 20 Zimmer nötig“

BOZEN (lu). „Für junge Pflegebedürftige bis 60 Jahre, wie beispielsweise einem verunfallten Familienvater, der dauerhafte Pflege höheren Grades braucht, bleibt zurzeit nichts anderes als ein Platz im Seniorenwohnheim, das diese Art der Pflege gewährleisten kann“, sagt Brigitte Waldner, Direktorin des Landesamtes für Senioren und Sozialsprengel. Aber ein Altersheim sei laut Waldner nicht der richtige Ort für diese jungen Leute. Deshalb wird ein landesweites Pflegezentrum für junge Pflegebedürftige ange-dacht, sagt Soziallandesrätin Waltraud Deeg.

Bisher gibt es nur das Langzeit-



„Ein junger pflegebedürftiger Mensch, der geistig wach ist, braucht ein anderes Ambiente als ältere Menschen.“

Brigitte Waldner, Amtsdirektorin für Senioren

pflegeheim „Firmian“ in Bozen, das vom Assessorat für Gesundheitswesen geführt wird. „Aber dieses ist für sehr schwere Pflegefälle ausgerichtet“, sagt Amtsdirektorin Waldner. Und sie führt Gründe für die Notwendigkeit eines landesweiten Zentrums für jüngere Pflegebedürftige an. „Ein

junger Mensch, der geistig wach ist, braucht ein anderes Ambiente als ältere Menschen. Er hört andere Musik, er schaut sich andere Filme an, und seine Freizeitgestaltung ist auch eine andere“, sagt Waldner. Hier gehe es um junge Menschen, die nicht mehr imstande sind, selbständig zu

wohnen und die auch nachts Pflege und Hilfe brauchen. Bei der Einrichtung sei auch die Begleitung durch die Familienangehörigen mitzudenken. „Wir reden hier von jungen Menschen, die von heute auf morgen Schwerst- kranke sind. Sie brauchen ein Umfeld, das den Schwerpunkt auf Leben setzt mit Reha und sonstigen Aktivitäten. 40- oder 50-Jährige sind keine alten Menschen. Das ist eine andere Generation“, sagt Waldner. Und zudem brauche es die Plätze in den Seniorenwohnheimen, die von den jungen Pflegebedürftigen besetzt werden, für Senioren, so Waldner.

Und wie viele Plätze müsste

ein derartiges Pflegezentrum haben? „Noch ist es eine Vision. Ich stelle mir 20 Zimmer vor – Ein- und Zweibettzimmer“, sagt Waldner. Das Wo ist noch offen.

Zudem gebe es noch eine zweite Zielgruppe, für die eine geeignete Struktur fehle. „Und zwar für austherapierte chronisch psychisch-kranke Menschen, die nicht in einer Wohngemeinschaft leben können, weil es eine Aufsicht braucht. Menschen, die schauen, dass die Kranken ihre Medikamente nehmen und ein waches Auge auf sie werfen“, so Waldner. Auch für sie bräuchte es dieselbe Anzahl an Plätzen.

© Alle Rechte vorbehalten



Für junge pflegebedürftige Menschen, die derzeit vielfach in Seniorenheimen untergebracht sind, bräuchte es ein eigenes Zentrum im Land.

APA